Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 11

Artikel: Das grosse Schlachten
Autor: Volken, Marco
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-601074

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das grosse Schlachten

Die Erde bebte unter dem Hufschlag der riesigen Büffelherde, die wie eine Tal-Berglawine beim waadtländischen *Semsales* gegen die Hänge von *Les Alpettes* hinaufstürmte. Quer über einstige Flurstrassen, vorbei an Spuren früherer Bauerngehöfte. Unaufhaltsam schien ihre Jagd über die 230-Hektaren-Farm, doch plötzlich blieb sie ruckartig vor der eingezäumten Zentralverwaltung von *La Prairie* stehen.

VON MARCO VOLKEN

UM DAS UNGEWOHNTE SCHAUSPIEL zu verstehen, muss man zurückblenden ins Jahr 1996. Als der Bundesrat damals seinen Schlachtplan für das *Abräumen* von 230 000 Kühen präsentierte, tarnte er die 320 Millionen Franken teure Aktion als Marktbereinigung. Das hörte sich angesichts der Rindfleischschwemme nicht unglaubhaft an: Im In- wie im Ausland wurde aber die Verzweiflungstat dennoch vor allem als Notbremse gegen den Rinderwahnsinn verstanden.

Die Warnungen, die Radikalkur mit ihrem Milchrappenabzug von insgesamt gut 60 Millionen Franken und ihrer Entschädigung von nur 1000 Franken pro Kuh würden tausende von Bauern nicht überleben, liess sich allerdings damals nicht überhören. Doch das Parlament blieb hart: Es sehe in seiner Mehrheit keine Alternative zur Grossmetzgete.

DER HUMANITÄRE EXPORT DES überschüssigen Fleisches, etwa nach Russland, schien angesichts der nicht hundertprozentig auszuschliessenden Übertragung der *Creutzfeld-Jakob-Krankheit* zu gewagt. Im Ausland war der Ruf der Schweiz nach der Goldraubaffäre bereits genug angekratzt. Die hinduistische Einladung, die *Old Milk-Ladies of Switzerland* sollten ihr Pensionsalter im nepalesischen Nirwana verbringen, galt als blosse fernöstliche Nebelwolke. So gab es – mit der einzigen Ausnahme für die schwarzen Ehringer-Ringkühe aus dem Wallis – kein Pardon für die hochgezüchteten Milchmaschinen, nicht einmal für Bio-Bauern. Es blieb beim Schlachtplan: bis zum 1. Juni 1999 sollte die letzte der 230 000 Kühe in einem Tiermehlsack landen.

DAS ERWACHEN IM AUGUST 1999 war brutal. Was die Gegner der Grossschlachtung stets vorausgesagt hatten, trat ein. Erschüttert musste das Land zur Kenntnis nehmen, dass innert dreier Monate nach dem letzten Todesschuss nicht weniger als sieben Rinder zuckend und brüllend ihr wahnsinniges Leben ausgezappelt hatten. Die Krankheitsübertragung durch Restbestände des englischen Billigfutters konnte man neun Jahre nach dessen Verbot völlig ausschliessen. Die Einsichts-Konsequenz, die man daraus zu ziehen hatte, war mega-deprimierend: Es konnte sich nur um sogenannte BAB-Kühe (born after ban) handeln. Um Kühe also, die nach dem 1. Dezember 1990, dem Datum des Banns für das englische Tierfuttermehl, das Halblicht der Schweizer Ställe erblickt hatten. Die venikale Übertragungslinie Mutter-Tochter war damit nicht mehr blosse mögliche Hypothese, sondern Wirklichkeit.

Was nun folgte, war eine tatsächliche Katastrophe. Innert weniger Jahre gaben tausende von Milch- und Fleischproduzenten resigniert ihr Vieh und ihre Höfe auf; sie warfen ihre Sensen ins Heu. Grossbauern und Grossinvestoren erkannten die Gunst der Stunde: sie kauften Hof um Hof auf. Und was bisher blosse Nischen- oder Alternativlandwirtschaft gewesen war, das blühte im Grossformat auf.

In der *Waadt*, in *Genf*, im *Freiburgischen* wie in *Baselland*, wo bereits 1996 einzelne Büffel-Kleinherden Kuriosa der Landwirtschaft gewesen waren, verwandelten sich die bisher intensiv genutzten Landwirtschaftsgebiete in eigentliche Prärielandschaften. Im *Emmental* und rings um den *Napf*, wo man vorsichtig ein paar Dutzend rumänische Wasserbüffel assimiliert hatte, vergass man Emmentaler und Käseabsatzsorgen und belieferte den Fleischmarkt mit garantiert BSE-freiem Wasserbüffel-Fleisch. Riesige Hirschfarmen wurden zum Kennzeichen landwirtschaftlicher Fleisch-Renaissance im Mittelland und im voralpinen Hügelgebiet; grosses Federvieh hingegen konnte man insbesondere im *Thurgau* und *Aargau* auf exotisch wirkenden Straussenfarmen bewundern.

UND IM GANZEN ALPENGEBIET schwor man intensiver denn je auf Schafzucht, wobei regionale Unterschiede nicht zu übersehen waren. Etwa die Lama- und Alpaca-Aufzucht im *Oberwallis*, die Highland-Rinderfarmen in der *Zentralschweiz*, die Wiedergeburt der Graurinder in *Graubünden* oder das Aufkommen der Ziegengenossenschaften in *Uri*. Nur am Rande sei vermerkt, dass Milch und Käse zu einem Gutteil aus den EU-Ländern bezogen werden mussten. Dafür war man den grossen Wahnsinn endlich los.